

MAMMOGRAPHIE-SCREENING

Starke Frauen

Die Foto-Ausstellung „Mitten im Leben“ im Johanniter-Krankenhaus Geesthacht wirbt für eine bewusste Auseinandersetzung mit dem Mammographie-Screening-Programm.



Eine von hundert Frauen erkrankt in ihrem Leben an Brustkrebs. Das bedeutet, dass bundesweit jährlich 58.000 Frauen mit dieser Diagnose konfrontiert werden. In Schleswig-Holstein sterben jedes Jahr 650 Frauen an Brustkrebs. Obwohl die Heilungschancen bei frühzeitiger Erkennung besser sind, beteiligt sich nur jede zweite anspruchsberechtigte Frau am Mammographie-Screening. Unwissenheit, aber auch Gleichgültigkeit und Scham sind einige der Gründe, warum die Akzeptanz des Programms noch nicht so gut ist, wie sie sein könnte. Grund genug für das Screeningzentrum Lübeck zusammen mit dem Johanniter Krankenhaus Geesthacht die erfolgreiche Wanderausstellung der Berliner Foto-Künstlerin Bettina Flitner „Mitten im Leben“ nach Schleswig-Holstein zu holen. Die Schirmherrschaft hat der Geesthachter Bürgermeister Dr. Volker Manow übernommen.

den Bildern erhalten die Frauen eine Stimme. In den fast poetisch anmutenden Texten spiegelt sich das Lebensgefühl, das Selbstbewusstsein und die Wünsche von starken Frauen wider. Es sind Frauen, die mitten im Leben stehen und klare Vorstellungen davon haben, was ihnen wichtig ist. Sie sind in einem Alter, in dem ihnen die Verletzlichkeit ihres Körpers durchaus bewusst ist. Das zeigt sich auch in den Sätzen, die die Musikerin Brigitta Altermann (64) unter ihr Foto geschrieben hat: „Jetzt leben! Wann sonst. Wenn es plötzlich zuende wäre, nicht auszudenken, was mir alles entgehen würde. Im Nu bin ich 300 Jahre alt. Und das kann dauern!“ Oder die Sätze von der Psychoanalytikerin Anne-Gret Mackert (64): „Älterwerden ist mit Verlust, aber auch mit Gewinn an Freiheit verbunden. Ich freue mich auf mehr Unabhängigkeit und darauf, das Aufwaschen meiner Enkel mit zu erleben.“

JAKOB WILDER, KVSH

Ausstellung mit optimistischem Ansatz

Im Foyer des Johanniter-Krankenhauses in Geesthacht werben nun Frauen-Porträts für eine bewusste Auseinandersetzung mit den Themen „Brustkrebs“ und „Mammographie“. In der eindrucksvollen Ausstellung sind großformatige Portraits von 12 Frauen im Alter zwischen 50 und 69 Jahren zu sehen. Genau in dieser Altersspanne werden die Frauen zur Brustkrebsfrüherkennung eingeladen. Mit den sensiblen Portraits rücken Frauen in den Mittelpunkt, um die es im Screening geht. Ausgehend von einer subjektiven und emotionalen Sicht werden sie für das sensible und tabubesetzte Thema sensibilisiert und das Mammographie-Screening-Programm wird ihnen nähergebracht.

Ungeschönte Porträts und eindringliche Zitate

Die schwarz-weißen Porträts zeigen die Frauen mit nackten Schultern, mal lachend und lustig, mal nachdenklich und ernst, aber alle mit einer besonderen Lebensgeschichte. Durch die Zitate auf



„Es geht um Frauen, nicht um Zahlen“

Dr. Susanne Wulff, Fachärztin für Radiologie aus Lübeck und programmverantwortliche Ärztin für die Region „östliches Schleswig-Holstein“, sieht viele positive Aspekte im Ausstellungskonzept.



Nordlicht: In den letzten vier Jahren wurden alle Frauen zwischen 50 und 69 Jahren zur Untersuchung im Rahmen des Mammographie-Screening-Programms eingeladen. Wie liegt denn die Teilnahmequote in Schleswig-Holstein?

Dr. Susanne Wulff: In der ersten Einladungsrunde beteiligten sich nur 41 Prozent der eingeladenen Frauen. Nach der zweiten Runde haben wir immerhin eine Teilnahmequote von 47 Prozent. Damit liegt Schleswig-Holstein aber immer noch unter dem Bundesdurchschnitt von ca. 53 Prozent. Anfang Juli starteten wir die dritte Einladungsrunde und versuchten im Vorfeld auf verschiedenen Wegen den Bekanntheitsgrad und die Akzeptanz des Mammographie-Screenings im Land weiter zu erhöhen. Nicht zuletzt durch solche Aktionen in den Regionen wie hier in Geesthacht, wo wir die Ausstellung „Mitten im Leben“ der Foto-Künstlerin Bettina Flitner präsentieren.

Nordlicht: Glauben Sie denn, dass man durch kleine regionale Maßnahmen wie eine Foto-Ausstellung die Teilnahmequote verbessern kann?

Wulff: Ich erwarte natürlich nicht, dass ich durch so eine kleine, aber sehr feine Ausstellung, sofort in aller Leute Mund bin und dass sich die Teilnahmequote dadurch steil nach oben bewegt. Aber das ist nicht das eigentliche Ziel. Mir sind vielmehr andere Aspekte des Themas Brustkrebs wichtig, die durch die Ausstellung angesprochen werden.

Nordlicht: Welche Aspekte sind das?

Wulff: Die Ausstellung stellt ja ganz bewusst gesunde und lebensfrohe Frauen in den Fokus des Betrachters. Diese Frauen sind gesund, stehen mitten im Leben und da wollen sie auch bleiben. Da schließt sich dann für mich ein Kreis, denn beim Mammographie-Screening haben wir es zur Hauptsache ja genau mit diesen gesunden Frauen zu tun.

„Die Ausstellung verzichtet nicht durch Zufall auf schockierende Aufnahme von brustamputierten Frauen.“

Nordlicht: Ganz normale Frauen gehen in eine ganz normale Untersuchung, damit sie weiterhin so leben können wie bisher. Ist das für Sie die Grundaussage der Ausstellung?

Wulff: Die Ausstellung verzichtet nicht durch Zufall auf schockierende Aufnahme von brustamputierten Frauen und stellt eher den „Normalzustand“ dar. Es ist wichtig zu erkennen, wer hinter den zehn Millionen Frauen steckt, die am Mammographie-Screening teilnehmen können. Das negativ besetzte Thema Brustkrebs wird von der Foto-Künstlerin positiv umgesetzt. Es geht schließlich nicht um Zahlen, sondern um Frauen, die sehr konkrete Wünsche und Erwartungen an das Leben haben und deren Lebensperspektive sehr positiv ist. Brustkrebs heute ist eben nicht zwangsläufig eine Diagnose Richtung Leid und Tod, sondern der früh erkannte Brustkrebs ist zu 99 Prozent eine Diagnose für Leben.

Nordlicht: Wie sind Ihre Erfahrungen, wenn Sie mit betroffenen Frauen über die Ausstellung sprechen?

Wulff: Eine Erkrankte brachte es sehr gut auf den Punkt: Krebs ist eine Volkskrankheit und in aller Munde, aber gleichzeitig wollen wir alle nichts davon hören. Mit diesem Tabu will die Ausstellung „Mitten im Leben“ brechen. Es gibt ein Leben ohne Krebs, mit Krebs, nach Krebs, denn Krebs und Leben ist eben kein Widerspruch.

DAS INTERVIEW FÜHRTE JAKOB WILDER, KVSH